Zeitschrift: Berner Rundschau: Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

Heft: 11

Buchbesprechung: Bücherschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 25.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Stumpfheit der Farbe zu eigen, die einem von allen Feinheiten der modernften Malerei verwöhnten Auge oft etwas empfindlich zuseten. Der menschliche Ge= halt leuchtet meistens fräftig genug heraus, um fie auch für diese Unspruchsvollen zu retten. Die Lebenswahrheit, die pinchologische Schilderung sind nicht mehr zu übertreffen. Es fehlt vor allem auch das Theaterhafte, das den ähnlichen Schöpfungen Ed. von Gebhardts fast unfehlbar anzuhaften pflegt; aber das Freieste und Beste hat der Maler Uhde doch vielleicht erft in seinen letten Bildern erreicht, und so tritt uns dieser Mann auch als ein unaufhörlich Strebender und Rämpfender nah, deffen Entwicklung vielleicht noch mehr als eine überraschung zu bringen imstande ist. Als eine der reichsten. selbständigsten und wahrsten Rünftlerpersönlichkeiten der Gegenwart hat ihn schon diese Ausstellung erwiesen.

Max Schillings. Die Uraufführung der großen Musiktragödie "Moloch" von Max Schillings, dem Komponisten von "Ingwelde" und dem "Pfeiffertag", fand am 8. Dezember im königlichen Opernhaus zu Dresden statt und erregte großes Auf-

sehen. Der Text ist von Emil Gerhäuser frei nach dem gleichnamigen Fragment Friedrich Hebbels gedichtet. Das gewaltige Problem, das der Sebbelichen Schöp= fung und also auch der Oper von Schillings zugrunde liegt, ist das der Religion, das Berhältnis des Menschen zu Gott oder, um den Ausdruck Sebbels in einem Briefe an Schumann darüber zu gebrauchen: "ein Werk, das nichts Geringeres darstellt als den Eintritt der Aultur in eine barbarische Welt". Die Musik Schillings ist gang im Stile Wagners gehalten, wie benn Schillings ja auch einer der bedeutenosten Nachfolger dieses Meisters ist, freilich ohne direkt nur Epigone zu sein. Dazu ist das Talent Schillings doch zu groß. Immerhin betont die Kritik, daß der "Moloch" nicht die Ursprünglichkeit und Frische der früheren Werke dieses Komponisten habe. daß vieles daran erklügelt und erzwun= gen sei.

Ernst v. Wildenbruch, der phantasie= reiche und seurige deutsche Dramatiker und Novellist hat ein neues Drama "Die Rabensteinerin" vollendet, das vom könig= lichen Schauspielhaus in Berlin zur Auf= führung angenommen wurde.



# Schweiz.

Schattens Schatten. Eine symbolischnärrische Tragödie von Paul Hugo Lut. Verlag Richard Linke, Dresden.

Bon echter und gediegener Künstlerbegabung sprach überzeugend schon die Trilogie "Luzifer", an welcher die Kritik besonders auch die Eigenart des Talents und ethische Tiefe anerkannte. Scheint das vorliegende Werk, ebenfalls von dramatischem Leben voll, auf den ersten Blick durch humorvollen Realismus und vorherrschende satirische Richtung eine völlig andere Wesensseite hervorzukehren, so wird dennoch der Leser bald einen gemeinsamen — und vielleicht entscheidenden — Grundzug erkennen: selbst hier, wo ihm reiches Ergözen geboten wird, verliert sich der Ernst der Lebensanschauung nicht bis zum blozen Spiel. Gelegentlich kommt der den Dichter beseelende Idealismus in sast schröser Weise zum Ausdruck. Liebevoll forscht er menschlichen Seelenrätseln, Widersprüchen des Herzens und Irrgängen der Gefühle nach. Es sehlt denn auch nicht an Feinheit und Bedeutung gegensätlicher Charaktere, wobei das Kleine mit einem

heroischen Zug begabt, das Große mit launischer Schwäche behaftet ist! Läkt ber Berfasser von "Schattens Schatten" Sohes und Gemeines vielleicht zu gewollt unmittelbar zusammenstoßen, sest er die Striche auch einmal zu dicht, so dürfen wir diese Reigung uns aus einer für seine Zwede gebotenen Vorliebe für die Kontrastwirkung erklären. Den lebens= warm gestalteten Dialog beherrichen Ob= jektivität und Varietät: die mit Aus= nahmen turze Redeweise der Personen ericheint als natürlich. So hübsch und überraschend die Entwicklung, so lebhafte dramatische Wirkung sie an vielen Stellen hat, so würde u. a. eine um ein weniges noch straffer gezogene Sandlung der Ge= samtwirkung zugute kommen. Das Ganze, genufreich zu lesen, zeigt, daß der Berfaffer auch auf dem Gebiete fein-ironischer Betrachtung der Menschen und Dinge zu Sause ist. Er fesselt uns durch psycho= logische Wahrheit und prägnante Kunst der Darstellung. Dr. E. P.

## Ausland.

Josef Ponten, Jungfräulichkeit. Ein Roman. Dritte Auflage (Deutsche Berlagsgesellschaft. Stuttgart und Leipzig 1907).

Das starke Erstlingswerk eines jungen Autors! Es gibt ein Kulturbild aus dem strengkatholischen westlichen Teil der Rhein= proving und das Lebensproblem eines entstammenden Mannes. Erde Rochus Siernens, der entgegen dem Buniche seiner darbenden Eltern Bauer statt Priester geworden, sucht vergebens der Allgemeinheit zu nützen; sie belegt ihn mit ihrem schredlichsten Bannfluche, weil er als Ungläubiger sein Privatleben nach eigenem Gutdünken einrichtet . . . Der Titel deutet auf den springenden Punkt. Rochus hat sich mit Genoveva verheiratet unter dem gegenseitigen Bersprechen, daß sie sich erst nach einer noch= maligen Prüfungszeit in der Che leib= lich angehören wollen; sie wollen sich erft geistig gang eins und ungertrenn= lich fühlen, bevor fie zeugend ihre 3meiheit zu einer neuen lebendigen Einheit gestalten. Das Bolt aber, das nicht wie dieses ungewöhnliche Chepaar Tolftois "Areugersonate" gelesen hat, sondern sich fleißig an das "Wachset und mehret euch!" hält, deutet ihre Kinderlosigkeit als gottverfluchte moderne Unsittlichkeit und rubt nicht, bis es diese beiden Unzeitgemäßen in den Tod getrieben hat . . . Das Buch hat die Fehler eines Jugendwerkes. Bor allem ist es dem Berfasser nicht gelungen. das an dichterisch wertvollen Einzelzügen überreiche Kulturbild mit dem ethischen Problem völlig und gleichmäßig zu durchdringen: zeigt sich schon der ungewöhn= liche Entschluß des Brautpaares zu wenig markant ausgesprochen, so tritt nach der Heirat der nun doch noch schwerer ge= wordene Kampf um das Ideal viel zu sehr hinter dem Kampf mit der Bosheit der lieben Mitmenschen zurück. Neben diesen Mängeln der Komposition aber beweist der Autor auf jeder der fünfhundert Seiten in einem Stil von seltener Rraft und Bildlichkeit, daß er ein wahrhaftiger Dichter ist, und man hält es gern seiner Jugend zugut, wenn da und dort eine Geschmadlosigkeit mit unterläuft oder wenn aus seinen Gestalten zuweilen allzudeutlich ihr Schöpfer redet - ber Drang, in dieser Lebensgeschichte ein Bekenntnis abzulegen, muß ihm auf der Geele gebrannt haben!

Emil Frithjof Kullberg. "Springstanz", Roman aus dem nordischen Bauernleben. Berlag von Alfred Janssen, Hamburg 1905. Geb. 5 Mark.

Springtanz? — Was ist das? — Der Titel steht mit dem reichen Inhalte des Buches in keinem organischen Zusammen= hang. Nur eine Zielvorstellung soll es wecken. Ungefähr so: "Wir wollen von Norwegen reden." — Es ist nicht leicht, für ein starkes Werk, das eine kleine Welt umfaßt, eine erschöpfende Benennung zu sinden. Häusig liegt die Arbeit fertig vor und der Autor schwankt noch mit dem Titel. Von Gottfried Keller weiß man es, daß er in Titelsragen sogar den Vorschlägen anderer gelegentlich nachgab. Der Name: "Springtanz" ist, trot einiger Loser Beziehungen zum Text, ein Auftlebeschild.

Bon Fröhlichkeit, Ausgelassenheit und übermut ist in diesem Buche nicht allgu= viel die Rede. Überall quillt ein ernster Ton mit grundgewaltigem Bag durch die Symphonie dieser Dichtung, wenn die Stimmen der Freude auch jauchzen und für furze Zeit die Führung übernehmen. Von Mühe und Arbeit erzählt der Dichter, von schlichtem Treusein in harter Pflicht= erfüllung, von dem Ringkampf der Men= ichen mit den Leidenschaften der Menschen, von dem unerbittlichen Streit einzelner und aller mit der Natur, von Menschen= fräfte übersteigender Ausdauer, von unerschütterlicher Rechtlichkeit, von starken. einfachen, mahrhaft frommen Seelen. Der "Springtanz" gehört zu jenen Büchern, die ohne jede äußere Sensation, durch die innere Spannung ihrer Sandlung, durch die einfache frappierende Natur= wahrheit der Schilderung, durch ihre Fülle an wahrem Menschentum fesseln und er-Rullbergs Menschen berühren areifen. anfangs eigenartig und fremd, bald aber ziehen sie uns in ihr Leben, schließlich liebt man sie mit allen ihren Vorzügen und allen ihren Schwächen.

Das vorliegende Werk ist im besten Sinne auch ein sittliches Buch. man daraus eine Lehre ziehen will, so ist es, neben der Fülle der in den Sandlungen zum Ausdruck kommenden speziel= Ien Einsichten, die Berdeutlichung ber Erfahrung, daß Blan und Erfolg eines großen Werkes selten in ein Leben fallen. Nur wahrhaft große Menschen sind für große Aufgaben berufen. Gjellerup, eine der Hauptgestalten des Buches, ist solch ein Großer. Große Ideen verlangen ihr Opfer. Die Menschen muffen mit ihren Charafterfräften ihren Ideen gewachsen sein. Phantasie, Wagemut, hohe Plane und sittliche Defette bringen das größte Bermögen klein. Insofern ist Garborg eine andere Sauptgestalt, eine tragische Figur. Solche Menschen muffen zugrunde geben, wenn sie von ihrem Teufel geritten

werden. Aber auch neue Ideen verlangen ihre Opfer, bis fie durchgedrungen find. In dieser Sinsicht ist der Roman die Bestätigung der zynischen Kaufmannsregel: "Lagt auf diesem oder jenem Gebiete erft 'mal einen faput gehen, bann wird bie Sache billiger und schon zu machen sein . . . " Die Opfer einer neuen Zeit begräbt man in Kjorddalen. Der gefühlvolle Torsby spricht mit hundert andern von der Rube und Seligkeit der alten Zeit . . . Was den Roman anziehend macht, das ist die treffende Charakterzeichnung. Da ist keine Figur, die nicht lebensvoll erfaßt märe, die nicht ihre eigenste Note hätte. Was für prachtvolle Individualitäten sind dem Autor in der Charakterisierung eines Gjellerup, eines Garborg geglückt. Besonders eigenartig ist die ganze Familie Torsby geraten, der ich in ihrer Besonder= heit nichts Gleiches aus der modernen Literatur an die Seite stellen kann.

Aritisch wäre zu bemerken, daß der Autor unnötigerweise mit einem allzus großen Personenmaterial arbeitet. Rosmanhaft im nicht guten Sinne wirken die Szenen in München und in San Francisco. Weniger Zufälligkeiten wären an jenen Stellen ein Mehr gewesen.

Noch ein Wort über die Form.

Der ganze Roman ist auf einen Ton gestimmt. Es scheint in der Melodie der Sprache feine Bortragszeichen zu Der Stil ist frembartig farb= los; ein gang eigensinniges Deutsch qu= Nicht schlecht, aber eine Stirn weilen. ist es, die diese Form wagt: schlicht, ohne Schwung, turze Säte. — Der Autor redet stets im Präsens, damit gibt er den lebens= vollen Wechsel preis, den die Formen der Bergangenheit gestatten; er bevorzugt furzen Sauptsäte, beschränkt die Konjunktionen. Er ist sehr sparsam in der Verwendung der Attribute. Hauptwort hat seine Brägung, aber er schmückt es nicht. Das wirkt auf den ersten Blid nüchtern, aber mit ber Zeit fühlt man sich in dieser männlichen Ausdrucksweise wohl. Da steht kein Wort des Wortes wegen. Ohne jeden überschwang,

hier ein knappes, hartes, körniges Deutsch, das, durch und durch gesund, ohne jede falsche Note, ohne Phrase und klingendes Beiwerk, den Dingen auf das Mark dringt. C. F. Wgd.

Jatob Wassermann. "Die Schwestern". Drei Novellen. Berlag S. Fischer, Berlin.

An den Schluß der zweiten Novelle, "Gara Malcolm", fest ber befannte Berfasser der "Renate Fuchs" etwas ohne Zusammenhang folgende Worte: "Nicht im Wirklichen und Greifbaren spielt sich das entscheidende Leben der Das Tiefste, woran der Menschen ab. Sterbliche seine Seele bindet, ist Rauch, ist Traum. So werden Glud und Unglud zu blogen Namen." - Ohne auf das Sprunghafte dieser Sage näher einzugehen, glaube ich fie als Motto über diese drei Novellen Wassermanns seten ju tonnen, weil sie die fünstlerische Ab-Acht des Novellisten kennzeichnen. Wie aber der Autor der fünstlerisch mehr gefühlten wie gedachten Absicht die Realität dreier Menschenleben gibt, hat mit dem Aufwärts= und Vorwärtsstreben der Kunst nichts zu tun. Das ist ein hartes Urteil. Ein Autor, der uns Gutes geboten hat, foll niemals die Kritit entwaffnen, sondern sie noch schärfer rusten, damit er aus seinem Innern restlos das hergibt. was wir seinem Namen nach von ihm verlangen müssen.

Psinchologie ist ja heute das Losungswort der Literatur. Das genügt aber, scheint es, nicht mehr. Roman, Drama, Lyrik, Novelle begnügen sich nicht mehr mit dem Seelenleben normaler Menschen. Die Pathologie hat die Psinchologie schon längst abgelöst. Wassermann zeigt uns die Paralyse. In drei Geschichten sind wir bei der novellistischen Sektion zugegen. Vorsichtig wird uns das zuckende Nervenspitem entblößt. Der scheußliche Anblid genügt aber auch nicht, man soll auch den Geruch haben. Es genügt dem Autor nicht, um im Bilde zu reden, daß er uns einen Menschenkörper zeigt, nein. der schwanenweiße Frauenleib muß in rauchendes Blut getaucht werden. Es aenügt uicht, daß ein hnsterisches Weib den Mann im Leben liebt, sie muß noch die Leiche lieben. Man fragt sich: ist dem Autor niemals zum Bewußtsein gekommen. wie ekelhaft die Situation ist, daß die spanische Infantin mit dem verwesenden Leichnam des gemeuchelten Gatten jahre= lang durch die Welt fährt? - Alle Eigenschaften der entarteten Romantik werden in diesen Novellen lebendia. Phantasie wird zur Phantastik, das Geheimnisvolle zum Sputhafsten, das Eigen= artige zur Frate, das Grausame gum Gräflichen, die Liebe zur Raserei, die Etstase zum Wahnsinn.

Trot der stärksten sinnlichen Mittel gerät dem Autor doch nichts Plastisches. Die Konturen der Gestalten verschwimmen in dem violetten Nebel seiner dünstigen Traumwelt.

Eine erdrückende Fülle von Bildern und Bergleichen glänzt in dem Stil Wassermanns, dann blitzt wohl wie in einem Prachtrahmen eine Situation, ein Antlitz auf. Aber die Gestalten erscheinen trotz alledem nicht rund. Man hat eher den Eindruck, als beleuchte der Autor im dunklen Raume mit der Blendlaterne die entgeisterten Augen seiner Personen, um sie blitzartig wieder in den Purpurschlund des Gefühls, des Traumlebens hinuntersinken zu lassen.

Rurz: Diese seinstiligen Gesichte einer bizarren Künstlerphantasie liegen stofflich jenseits der ästhetischen Geschmackslinie. Sie bezeichnen darstellerisch den Höhepunkt der Dekadenz und bieten stilistisch und psychisch das Interesse, das ein Künstler wie Jakob Wassermann verdient. C.F. Wgd.

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dahin zu richten. Der Nache druck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftsleitung gestattet. — Druck und Berlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.